

Peter Inäbni

Peter Inäbni ist Elektroingenieur. Ihm ist es ein Herzenswunsch, dass die junge Generation nicht nur Dinge lernt über Gott, sondern durch den Heiligen Geist eine persönliche Beziehung mit Gott haben kann. Er hält Workshops zum Thema «Gottes Stimme hören» und über den Heiligen Geist und ist Mitglied der Gellertkirche Basel.

Wann und wie ist dir bewusst geworden, dass man Gottes Stimme hören kann?

Ich bin in einem christlichen Elternhaus aufgewachsen. Schon als Kind habe ich erlebt, wie andere von Gott Eindrücke erhalten und in der Gemeinde weitergegeben haben. Als Jugendlicher faszinierte es mich, wie andere solche Eindrücke oder prophetischen Worte mitteilten. Gleichzeitig war es teilweise auch beängstigend, da ich mir nie sicher war, ob nicht plötzlich etwas in meinem Leben aufgedeckt würde, wofür ich mich hätte schämen müssen. Ich sah jedoch, dass die Worte, die weitergegeben wurden, ermutigend und tröstend waren und die Empfangenden nicht blossstellten. Die Menschen, welche das prophetische Wort erhalten hatten, waren oftmals sichtlich berührt. Sei es, dass sie weinen mussten oder dass sie sich riesig freuten.

In meinem Herzen hatte ich den Wunsch, Gottes Stimme auch auf diese Art hören und empfangene Eindrücke weitergeben zu können. Mitte Zwanzig begann ich deshalb Bücher darüber zu lesen, wie man Gottes Stimme hören kann. (Jack Deere: «Überrascht von der Stimme Gottes» z.B.) Bis dahin glaubte ich, dass ich Gottes Stimme nicht hörte. Ich machte jedoch bereits damals Erfahrungen, bei denen ich Freunden hilfreiche Gedanken mitteilen durfte. Ich dachte mir dabei nur, dass es meine Ideen gewesen seien und war mir damals nicht bewusst, dass Gott auch durch Gedanken zu mir reden kann.

Wie hat sich das weiterentwickelt? Ich besuchte Konferenzen und Schulungen zum Thema. Dort habe ich mehr über die biblischen Grundlagen gelernt und wir haben uns in den verschiedenen Gaben des Heiligen Geistes, wie sie in 1. Kor. 12 erwähnt werden, geübt. Bis zu dem Zeitpunkt hatte ich immer nur gehört, dass der Heilige Geist die Gaben in uns wirkt und nicht, dass man sich in den Geistesgaben üben kann. Ich durfte entdecken, dass die Geistesgaben nicht einfach da sind und ich dann von einem Tag auf den anderen automatisch ein Profi bin, sondern dass ich mich darin üben muss und auch Fehler machen darf. Dazu sind gerade Seminare und Schulungen zum Thema ein guter Ort zum Üben.

Ich höre immer wieder die Frage: «Kann man sich in den Geistesgaben üben?» Ja, man kann es, man muss es sogar. Im natürlichen Leben scheint es für uns ganz normal, Neues auszuprobieren und zu trainieren. Einerseits wollen wir so herausfinden, ob wir eine bestimmte Begabungen haben, andererseits trainieren wir Begabungen, die wir haben, um sie weiterzuentwickeln und besser darin zu werden. Im Geistlichen haben wir dagegen oft das Gefühl, dass wir darauf warten müssen, bis wir von einem Tag auf den anderen plötzlich die komplette Fähigkeit besitzen, in den Gaben des Heiligen Geistes aktiv zu sein. Einige sagen «Ich habe keine spezielle Salbung [eine von Gott geschenkte Begabung] für diese oder jene Geistesgaben». Dies ist jedoch ein falscher Denkansatz, denn wenn ich den Heiligen Geist in mir habe, kann der Geist auch in allen Geistesgaben in mir wirken, und so kann ich mich auch darin üben. Obwohl nicht jeder Christ ein Evangelist ist, kann er im Alltag dennoch evangelistisch unterwegs sein und Menschen in seinem Umfeld mit Jesus bekannt machen.

Wie wendest du das Hörende Gebet heute in deinem Alltag an? Einerseits setze ich es heute fast schon automatisch ein, wenn ich für andere Personen bete. Ich frage die Person, wofür sie Gebet wünscht. Anstatt dann aber sofort dafür zu beten, ist für mich viel wichtiger auf Empfangsmodus zu schalten und zu hören, was der Heilige Geist sagt und tun möchte. Ich entspanne mich und vertraue darauf, dass Gott mir die richtigen Gedanken, Bilder und Worte gibt. Dies spreche ich dann in einem Gebet auch aus. Teilweise vergesse ich während dem Gebet sogar, wofür die Person Gebet gewünscht hat, und merke erst im Nachhinein, dass Gott durch sein Reden genau in diese Situation hineingesprochen hat. Oft geschieht dies auf eine andere Art, als wir es uns vorstellen. Im Arbeitsalltag andererseits muss ich dies jedoch noch mehr eintrainieren. Ich wünsche mir, dass ich bewusster im Kontakt mit Gott stehe und er meine Gedanken leitet. Wahrscheinlich tut er es bereits, ich bin mir dessen einfach nur selten bewusst.

Zudem treffe mich regelmässig in einer Gruppe von christlichen Ingenieuren. Bei diesen Treffen beten wir oft für einander und geben das, was wir von Gott hören oder sehen, weiter. Ab und zu kommen auch Gäste, die von sich und ihren Erlebnissen mit Gott in ihrem Arbeitsumfeld erzählen. Einmal hatten wir Besuch von zwei Erfindern. Wir nahmen uns Zeit, für sie zu beten und auf Eindrücke von Gott zu hören. Verschiedene von uns hatten Bilder und Eindrücke von technischen Dingen, von denen wir oft keine Ahnung hatten, was oder wofür sie gut waren. Die beiden Erfinder machten sich fleissig Notizen und stellten Rückfragen. Für sie machten die Eindrücke Sinn und sie konnte uns teilweise erklären, was wir gesehen hatten. Sie wurden dadurch ermutigt, in welchen Bereichen

sie ihre Ideen weiterentwickeln sollten, da Gott ihnen durch unsere Eindrücke Bestätigung gab.

Du selbst betest immer wieder für kranke Menschen, etwas, das du also eingeübt hast. Wie und wo hast du das gelernt? Ich habe zum Beispiel an einer Konferenz zum Thema Heilung teilgenommen. Dort habe ich das 5-Schritte Gebetsmodell (John Wimber, Randy Clark) kennen gelernt. Dieses haben wir dann auch gleich in kleineren Gruppen ausprobiert und geübt. Mir hat es geholfen, mit einem Gebets-Modell ein Werkzeug zu haben, das mir eine Struktur und somit etwas Sicherheit gibt, wie ich für Kranke beten kann. Und auch da geht es darum zu üben, dran zu bleiben, auch wenn viele Male während dem Gebet nichts passiert, und sich dadurch nicht entmutigen zu lassen.

Seither bin ich immer wieder an Veranstaltungen wo ich im Ministry-Team mitarbeite und so für ganz verschiedene Fragestellungen bete und dabei auf das höre, was Gott für die Person, die vor mir steht, tun möchte und was Gottes Gedanken über dieser Person sind.

Um weiter im Heilungsgebet zu wachsen, habe ich mich immer wieder auch selbst herausgefordert und so zum Beispiel an einem Einsatz an drei Konferenzen von Global Awakening mit Randy Clark teilgenommen, wo ich Teil des Gebetsteams war und so für viele Menschen gebetet habe.

Wie hast du gelernt zu unterscheiden, ob ein Gedanke, ein Impuls oder ein inneres Bild deiner Fantasie entspringt oder eben ein Impuls des Heiligen Geistes ist? Es gibt verschiedene Arten, dies zu beurteilen. Aber so lange ich nicht ausprobiere und teste, ob das, was ich wahrnehme, von Gott stammt, werde ich nie wissen, woher es ist. Das heisst, ich muss es riskieren, falsch zu liegen. Dabei hilft es mir vor allem, in einem geschützten Umfeld zu üben und auszuprobieren. Ich habe regelmässig an Veranstaltungen teilgenommen, bei denen es Zeiten gab, um auf Gott zu hören und anschliessend das Gehörte mit der Gruppe zu teilen. Dort habe ich erlebt, wie Gott mir zeigt, wo andere Menschen gesundheitliche Probleme haben, indem ich den fremden Schmerz in meinem eigenen Körper spüre. Einmal spürte ich einen Schmerz in meinem Arm – ich habe normalerweise keine Schmerzen im Arm – und als mir bewusst wurde, dass es Gottes Reden war, ging der Schmerz auch wieder weg. Ich teilte meinen Eindruck mit der Gruppe. Ein paar Wochen später erzählte eine Frau, dass ich vor ein paar Wochen den Eindruck mit den Schmerzen im Arm mitgeteilt hatte. Sie hatte zuvor während fünf Wochen einen Tennisarm. Sie hatte sich am bewussten Abend jedoch nicht gemeldet und niemand betete für sie. Dennoch war der Schmerz seit jenem Abend verschwunden.

Du hast also die Botschaft vom Heiligen Geist empfangen, dass jemand Schmerzen im Arm hat. Das sogenannte «Wort der Erkenntnis» wurde aufgerufen, es meldete sich jedoch vorerst niemand. Dennoch geschah eine Heilung, und zwar sogar ohne Gebet. Das ist sehr ermutigend. War das neu für dich?

Ja, das hatte ich vorher noch nie erlebt. Es war auch eine neue Erfahrung für mich, dass Gott durch Schmerzen an unserem eigenen Körper zu uns reden kann. Erst als ich davon hörte, wie andere «Worte der Erkenntnis» empfangen, hatte ich ein Verständnis dafür, dass ein Schmerz, den ich spüre, nicht automatisch aufgrund von natürlichen Ursachen von meinem eigenen Körper stammen muss, sondern auch ein Zeichen von Gott sein kann. Heute überlege ich mir bei Eindrücken von Schmerz jeweils, ob es ein Schmerz ist, den ich auch sonst im Alltag habe oder nicht. Oft wenn ich mich dem Schmerz zuwende und ihn bewusst als von Gott wahrnehme, verschwindet er wieder.

Was mich begeistert, ist, dass Gott jene Frau im Beispiel mit dem Arm geheilt hat schon alleine dadurch, dass ich den Eindruck weitergegeben habe. Wenn wir solche Eindrücke weitergeben, kann es also sein, dass sich niemand für Gebet meldet und Gott dennoch heilt. Das hat mir auch gezeigt, wie wichtig es ist, gehorsam zu sein und das, was Gott uns zeigt, mitzuteilen. Tun wir es nicht, sind wir wie Postboten, welche die Pakete mit den Geschenken von Gott den Empfängern nicht ausliefern.

Hast du noch ein Beispiel, wo Gott zu dir gesprochen hat? An einer christlichen Konferenz erlebte ich folgendes: Ich war voll darauf konzentriert, den Vorträgen gut zuzuhören, Notizen zu machen und dem Gesagten zu folgen. Plötzlich war ein Gedanke da, der mich in allem unterbrach. Wie aus dem Nichts, ohne dass ich Gott etwas gefragt hatte oder darauf fokussiert war, auf Gottes Reden zu achten. Dies war in einer Zeit, in der ich mir noch nicht gewohnt war, Gottes Stimme regelmässig zu hören. Der Gedanke war so «laut», fast als ob ihn jemand hörbar ausgesprochen hätte. Es war eine Zusage Gottes darüber, was in nächster Zeit in unserer Gemeinde innerhalb der nächsten zweieinhalb Monaten passieren würde. Es war etwas so Bedeutendes, dass ich es mir im Traum nicht vorstellen konnte und mir deshalb auch keine Gedanken darüber gemacht hatte.

Traf es ein? Als ich wieder zu Hause war, informierte ich die anderen Gemeindeführer und unser Gebetsteam, und wir haben über das Gehörte gebetet. Kurz vor Ablauf der zweieinhalb Monaten durfte ich erleben, wie die Zusage von Gott real wurde in unserer Gemeinde.

Welche Filter und Prüfungskriterien setzt du ein, um beim Reden Gottes Klarheit zu erlangen? Früher hatte ich oft kritische Gedanken, was bei den Anderen nicht richtig läuft und dass ich sie korrigieren sollte. Dies kam aber aus einer Haltung der Belehrung, und es waren nicht Dinge, die Gott mir gezeigt oder gesagt hatte. Es waren also meine eigenen Gedanken. Wenn ich etwas nicht in Liebe weitergeben kann, so lasse ich es sein. Ich habe erlebt, dass Gott mein Herz verändert hat und ich seine Liebe immer mehr empfangen habe. Heute kann ich vermehrt das sehen, was Gott in die Menschen hineingelegt hat und schaue weniger auf die «Baustellen» in ihrem Leben.

Ein weiterer Filter, den ich oft anwende, ist, Gott Rückfragen zu stellen. Erhalte ich weitere Angaben von Gott oder eine Bestätigung, dann gibt mir dies mehr Sicherheit beim Gehörten. Wenn es eher ein schwacher Eindruck ist, dieser mich jedoch nicht mehr in Ruhe lässt, ist es oft, weil Gott möchte, dass ich es weitergebe.

Gottes Stimme zu hören ist etwas, das man lernen kann. Du leitest auch solche Seminare. Wie bringst du den Menschen bei, Gottes Stimme hören zu lernen? Ich versuche sie nicht zu überzeugen, dass sie Gottes Stimme hören können, sondern zeige ihnen, wie Gott reden kann und helfen ihnen zu entdecken, wie Gott zu jedem Einzelnen spricht und wo er es bereits getan hat. Ich versuche aufzuzeigen, dass wir so, wie wir physische Ohren haben, auch geistliche Ohren haben.

Ich demonstriere, wie wir innerlich etwas sehen oder hören können. Wenn ich z. B. in einer Gruppe sage «Auto», dann sieht jeder ein Auto. Ich frage dann den Einzelnen, welche Farbe das Auto hat oder welche Marke es ist. Ich habe noch nie jemanden erlebt, der kein Auto gesehen hat. Oder ich gebe der Gruppe folgende Anweisung: «Sage deinen eigenen Namen, ohne deine Stimmbänder zu gebrauchen und ohne deinen Mund zu bewegen». Nach einer kurzen Zeit des Schweigens hat jeder seinen eigenen Namen gehört. So wie wir aus eigenem Antrieb auf diese Art sehen und hören können, kann auch Gott zu uns durch diesen Kanal reden, und er kennt noch viele weitere Möglichkeiten.

Wie hängt deiner Meinung nach das Hören von Gottes Stimme mit der Bibelkenntnis zusammen? Die Bibelkenntnis hilft einerseits dabei zu unterscheiden, ob das Gehörte von Gott stammt. Wenn es im Widerspruch zur Bibel steht, dann ist es nicht von Gott. Wichtig dabei scheint mir: Ich muss die Eindrücke mit den Aussagen der Bibel bewerten können und nicht aufgrund von Lehren anderer.

Weiter hilft die Bibelkenntnis auch bei der Deutung von Bildern. Bilder können viel Symbolik beinhalten. Wenn ich die Symbolik der Bibel nicht kenne, kann ich nur das Bild weitergeben. Mein Gegenüber kennt die Symbolik vielleicht auch nicht, und kann so mit dem Bild nicht viel anfangen.

Hast du Fehler gemacht und daraus gelernt? Fehler sind erlaubt. Wichtig scheint mir, dass ich mir bewusst bin, dass ich Fehler machen kann und nicht meinem Gegenüber die Schuld gebe, wenn er oder sie mit meinen Eindrücken nichts anfangen kann. Fehler machen mich nicht zu einem «falschen Propheten».

Ich kann auf verschiedenen Ebenen Fehler machen. Ich kann falsch hören, falsch deuten, falsch weitergeben. Und nur weil etwas für mich wörtlich keinen Sinn ergibt, heisst dies nicht, dass die Bedeutung im übertragenen Sinn liegen muss. Dies habe ich schon mal erlebt. Bei dem Ingenieurtreffen, das ich bereits erwähnt habe, hatte ich eine Bild von einer Rakete. Die Rakete wurde jedoch nicht mit der Treibladung abgeschossen, sondern war an einem Wetterballon befestigt. Dieses Bild war für mich überhaupt nicht sinnvoll, da Raketen ja selbst fliegen und nicht an einem Ballon befestigt werden. Ich habe dann das Bild beschrieben und meine Interpretation davon gegeben. Ich habe es als eine Bild im übertragenen Sinn gedeutet, ohne Gott weiter zur Deutung des Bildes zu fragen. Als ich fertig war, hat einer der Gruppe geschmunzelt und erzählt, dass sie gerade am selben Tag in der Mittagspause darüber diskutiert hatten, wie man einen kleinen Satelliten in die Erdumlaufbahn bringen könnte. Dabei kamen sie auf die Variante, zuerst einen Wetterballon einzusetzen, um die ersten 30–40km zu überwinden, wo die Erdanziehung am stärksten ist. Auf dieser Höhe könnte man dann die Rakete zünden und die restliche Distanz zurücklegen.

Dieses Erlebnis hat mir die Augen geöffnet, dass Gott auch ganz praktische, konkrete Dinge zeigt und nicht alles nur symbolisch und in übertragenem Sinn zu verstehen ist.